

## NEET-Jugendliche und politische Partizipation

Der Beitrag der sozialräumlichen Jugendarbeit zur Steigerung der politischen Partizipation

Sailer, Baldur (Verein Wiener Jugendzentren), Tamesberger, Dennis (AK OÖ)

## NEET-Jugendliche und politische Partizipation

Der Beitrag der sozialräumlichen Jugendarbeit zur Steigerung der politischen Partizipation

### *Abstract:*

Jugendliche sind eine der am stärksten von der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffenen Gruppen. Die Anzahl an Jugendlichen die am europäischen Arbeitsmarkt nicht integriert sind, nimmt ein Ausmaß an, das den Boden der Demokratien zerrüttet. In diesem Zusammenhang rückt der Indikator NEET (not in employment, education or training) ins öffentliche Rampenlicht. Der Indikator beschreibt Jugendliche, die weder im Beschäftigungs- noch im Ausbildungssystem integriert sind. Die Desintegration- Erfahrungen führen unter anderem zu einer geringeren politischen Partizipation der Jugendlichen. Der vorliegende Beitrag argumentiert dafür, dass durch die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit erstens desintegrationsgefährdete Jugendliche erreicht, und zweitens ihren schwierigen biographischen Lagen entsprechend unterstützt und drittens das (politische) Partizipationsverhalten intensiviert werden kann. Dabei wird von sozialräumlicher Jugendarbeit gesprochen und deren theoretische Grundlagen vorgestellt.

Schlagwörter: NEET-Jugendliche, Desintegration, sozial-räumliche Jugendarbeit, Partizipation, Jugendarbeitslosigkeit.

### *Abstract:*

Young people are one of the most vulnerable groups during the current financial and economic crisis. The amount of young people who are not integrated in the European labour market is a serious concern for the democracies. In that context the focus has been directed at the 'NEET' indicator. NEET stands for not in employment, education or training and means that young people are not integrated in the education system and in the labour market. The experience of disintegration can also lead to less political participation. This article argues that disintegrated youth can be reached through open children- and youth work and secondly the disintegrated youth can be supported in an adequate way concerning their difficult histories. Thirdly the article shows that open children- and youth work has also a positive effect on the political participation of disintegrated youth. In that context we are talking about social space youth work and present the theoretical basics of it.

Keywords: NEET-youth, disintegration, social space youth work, participation, youth unemployment.

## Inhalt

1. Einleitung .....	5
2. Begriffsklärung.....	7
3. Problembeschreibung: NEET-Jugendliche, Veränderung der Jugendphasen und politische Partizipation.....	8
4. Erklärungsansätze für Partizipationsverweigerung .....	11
5. Sozialräumliche Jugendarbeit und NEET-Jugendliche.....	12
5.1. Das Konzept der sozialräumlichen Jugendarbeit.....	13
5.2. Die Bedeutung der Sozialraumorientierung für NEET-Jugendliche .....	15
5.3. Partizipation als Element der sozialräumlich orientierten Kinder- und Jugendarbeit .....	18
6. Schlussfolgerungen .....	21
7. Literatur .....	23

## 1. Einleitung

Mit dem Voranschreiten der Finanz- und Wirtschaftskrise spitzt sich der Lage für Jugendliche am Arbeitsmarkt zu. Im Mai 2012 waren 5,5 Millionen Jugendliche in der Europäischen Union arbeitslos. Dies sind um fast 1,5 Millionen Jugendliche mehr als noch vor Ausbruch der Krise im Mai 2008 (Eurostat 2012). SchulungsteilnehmerInnen und Lehrstellensuchende sind dabei noch nicht berücksichtigt. Arbeitslosigkeit in jungen Jahren hat langfristige und tiefgreifende Auswirkungen für die Betroffenen. Jugendliche die Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit machen, haben in der Zukunft ein höheres Arbeitslosigkeitsrisiko, schlechtere Beschäftigungs- und Einkommenschancen (Schweighofer 2012: 37).

Aufgrund des Problemausmaßes in Europa wird in der öffentlichen Debatte bereits von einer tickenden Zeitbombe gesprochen.<sup>1</sup> Der Hintergrund dieser Diagnose sind jedoch weniger die ökonomischen Auswirkungen für die Betroffenen oder für die einzelnen Volkswirtschaften sondern vielmehr die gesellschaftspolitischen Konsequenzen. So ist die Annahme, dass Jugendliche die längerfristig im Erwerbssystem nicht integriert sind, auch ein erhöhtes Risiko der sozialen Ausgrenzung aufweisen (Kronauer 2010: 151). Naheliegend ist, dass Jugendliche, deren Probleme vom politischen System bzw. vom Wohlfahrtsstaat nicht gelöst werden, an diesem System nicht mehr partizipieren oder sich die politische Artikulation in Fremdenfeindlichkeit bzw. Rechtsradikalismus äußert.<sup>2</sup> In diesem Zusammenhang rückt auch der Indikator NEET (not in employment, education or training) vermehrt ins politische und öffentliche Rampenlicht, da angenommen wird, dass dieser Indikator soziale Desintegration von Jugendlichen andeutet (Eurofound 2011). Per Definition sind NEET-Jugendliche in zentralen gesellschaftlichen Teilsystemen, wie der Arbeitswelt und dem Bildungssystem nicht integriert. Da NEET-Jugendliche von traditionellen Institutionen (z.B. vom Arbeitsmarktservice) schwer erreichbar sind, ist zu prüfen welchen Beitrag niederschwellige Konzepte, wie die offene Kinder- und Jugendarbeit leisten können.

---

<sup>1</sup>Siehe zum Beispiel Guy Ryder, Vize-Generaldirektor der ILO im Interview mit "Welt Online" verfügbar unter <http://www.welt.de/wirtschaft/article106164811/Jugendarbeitslosigkeit-ist-eine-globale-Zeitbombe.html>, dl. 30.7.2012.

<sup>2</sup>Siehe dazu das Desintegrationstheorem (Heitmeyer 1994).

An diesem Sachverhalt knüpft der vorliegende Beitrag an. Nach der Begriffsklärung (Abschnitt 2) wird das politische Partizipationsverhalten von NEET-Jugendlichen dargestellt (Abschnitt 3). In Abschnitt 4 werden Ursachen für die angenommene geringere Partizipation von desintegrationsgefährdeten Jugendlichen theoretisch aufgezeigt. Abschließend werden wir darlegen, dass NEET-Jugendliche durch die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit erstens erreicht, zweitens ihren schwierigen biographischen Lagen entsprechend unterstützt und drittens ihr (politisches) Partizipationsverhalten intensiviert werden kann (Abschnitt 5).

Dabei haben wir nicht die gesamte heterogene NEET-Gruppe vor Augen. Der Indikator fasst unter anderem Jugendliche zusammen, die nach der Absolvierung der Sekundarstufe II sich vorübergehend eine „Auszeit“ nehmen, mit jungen Müttern und mit einer Gruppe von Jugendlichen, die sich durch multiple Problemlagen wie Drogenmissbrauch, Verhaltensauffälligkeiten und schlechte Schulerfahrungen charakterisieren. Unser Fokus liegt auf der letztgenannten Gruppe. In der internationalen Literatur wird davon ausgegangen, dass diese Gruppe rund 38 Prozent aller NEET-Jugendlichen umfasst (House of commons 2010: 7).

## 2. Begriffsklärung

Für den vorliegenden Beitrag sind zwei Begriffe von zentraler Bedeutung, die hier kurz andiskutiert werden: (Politische) Partizipation und der NEET-Indikator. Dem Begriff der politischen Partizipation kann sowohl ein normatives als auch ein instrumentelles Verständnis zugrunde liegen. Normativ hat politische Partizipation einen Wert an sich und das Ziel die politische Teilhabe von möglichst vielen BürgerInnen in möglichst vielen Bereichen der Gesellschaft. Beim instrumentellen Verständnis von politischer Partizipation geht es um die Interessensdurchsetzung, um Mitentscheidung und Mitgestaltung der Lebenswelten der BürgerInnen (Schultze 2010: 723). Beide Aspekte sehen wir als notwendige Bedingungen für demokratische Systeme. Unter politischer Partizipation verstehen wir vielfältigste Formen der politischen Beteiligung, beginnend von der Teilnahme an Wahlen, über Gewerkschaftsarbeit hin zu Teilnahme an Bürgerinitiativen. Auch Protest und ziviler Ungehorsam bezeichnen wir als Ausdrucksform der politischen Partizipation (Walk 2007: 154). Partizipation generell ist ein schillernder Begriff, der von uns mit Moser (2010: 71) definiert wird: „Partizipation, also die bewusste Mitwirkung an Entscheidungen, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft betreffen, ist ein Thema für alle Menschen in allen Lebensbereichen: kein Alter ohne eigene Entscheidungen, keine soziale Situation ohne eigene Mitgestaltung“. Partizipation kann auch ein charakteristischer Bestandteil von Jugendarbeit sein, was in Abschnitt 5.2. dargelegt wird. Diese sehr weite Definition müssen wir notwendigerweise in Abschnitt 3 aufgrund der begrenzten Datenlage einschränken. Hier können wir politische Partizipation lediglich in Bezug auf die Stimmabgaben bei Parlamentswahlen, auf Interesse oder Mitarbeit bei politischen Parteien und in Bezug auf die Mitarbeit in zivilgesellschaftlichen Organisationen darstellen.

Um abzuschätzen, wie viele Jugendliche von sozialer Ausgrenzung oder Desintegration bedroht sind, wird in der nationalen und internationalen Arbeitsmarktforschung häufig der Indikator NEET (not in employment, education or training) verwendet (siehe unter anderem Eurofound 2011; Social Exclusion Unit 1999; ILO 2012). Der NEET-Indikator beschreibt Jugendliche, die im Erfassungszeitraum nicht mehr zur Schule gehen, nicht erwerbstätig sind und auch an keiner Trainings- oder (Weiter-)Bildungsmaßnahme teilnehmen. Nicht relevant dabei ist, ob die Jugendlichen einen weiterführenden Bildungsabschluss aufweisen. Kritisch angemerkt wird beim NEET-Indikator, dass er eine zu heterogene Gruppe beschreibt und sich somit keine adäquaten Maßnahmen ableiten lassen. Gegen den NEET-Indikator spricht

weitere, dass Phänomene wie schlecht bezahlte, unsichere Jobs nicht abgebildet werden. Auch eine Beendigung der NEET-Situation durch Aufnahme eines Beschäftigungsverhältnisses oder einer Trainingsmaßnahme bedeutet noch nicht notwendigerweise ein Ende der Desintegrationsgefahr. Der Vorteil des NEET-Indikators wird darin gesehen, dass er den Fokus auf eine Gruppe von Jugendlichen lenkt, die sich außerhalb vom Beschäftigungs- und Ausbildungssystem befindet und gleichzeitig die zukünftige Gefahr von sozialer Desintegration andeutet (Furlong 2006: 565ff.). Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn bei der Definition des Indikators die Dynamiken am Jugendarbeitsmarkt berücksichtigt werden und nach dem Vorschlag von Bynner/Parsons (2002: 297) eine Minimumdauer von sechs Monaten der NEET-Situation vorausgesetzt wird. Dies ist der Hauptgrund, warum sich dieser Indikator für diesen Beitrag eignet und in Zusammenhang mit politischer Partizipation gebracht werden kann.

### 3. Problembeschreibung: NEET-Jugendliche, Veränderung der Jugendphasen und politische Partizipation

Eurofound (2011) berechnet für das Jahr 2010, dass rund 7,5 Millionen Jugendliche in der Europäischen Union zur Gruppe der NEETs zählen. Dies sind 12,8 Prozent der Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 24 Jahre. Die Anteile an NEET-Jugendlichen variieren zwischen den Mitgliedstaaten stark. So haben die Niederlande mit 4,4 Prozent den niedrigsten NEET-Anteil und Bulgarien mit 21,8 Prozent den höchsten Anteil. So wie die Jugendarbeitslosigkeit generell sind auch die Anteile an NEET-Jugendlichen stark von der Konjunktur abhängig. Seit Beginn der Krise im Jahr 2008 stieg der Anteil der NEET-Jugendlichen im EU-Durchschnitt um zwei Prozentpunkte an (Europäische Kommission 2011: 3). Ein erhöhtes Risiko zur NEET-Gruppe zu gehören, haben Jugendliche mit Behinderungen, MigrantInnen, Jugendliche mit geringem Bildungsabschluss und Jugendliche aus abgelegenen Gebieten. Das Risiko zur NEET-Gruppe ist für Jugendliche, deren Eltern arbeitslos sind, einen geringen Bildungsabschluss oder ein geringes Haushaltseinkommen aufweisen, deutlich erhöht (Eurofound 2011: 3). Erste Berechnungen zur NEET-Gruppe für Österreich haben Bacher (2011) und mit soziodemografischen Beschreibungen Bacher/Tamesberger (2011) vorgelegt. Im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2010 zählen in Österreich 75.000 Jugendliche bzw. 8,2 Prozent der 16 und 24 Jährigen zur NEET-Gruppe. Der NEET-Anteil ist bei jungen Frauen



mit 8,9 Prozent etwas und bei MigrantInnen der ersten Generation<sup>3</sup> mit 18,8 Prozent deutlich erhöht. Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund der zweiten Generation reduziert sich der NEET-Anteil, ist aber mit 11,7 Prozent immer noch fast doppelt so hoch wie bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (5,9 %).

Die quantitativen Schätzungen zu den NEET-Jugendlichen verdeutlichen, dass ein relativ hoher Anteil an Jugendlichen von Desintegration bzw. von Ausgrenzung in der Europäischen Union betroffen ist. Auch wenn dies vor allem als Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise diskutiert wird, betont Lassnigg (2010: 4), dass der vermehrte NEET-Status generell auf die neuen Bedingungen des Übergangs von Schule in Beruf zurück zu führen ist. Soziale Sicherungssysteme haben hierbei nicht ausreichend reagiert. Ein Großteil der Jugendlichen rutschte in unsicher gewordene Übergänge (Macha/Wischmeier 2012: 76). Stellte die Jugendphase in den 50er und 60er Jahren einen geregelten Übergang ins Erwachsenenalter dar, so verliert sie im Zuge gesellschaftlicher Entwicklungen, die unter dem Schlagwort der Individualisierung zusammengefasst werden können, an klaren Konturen für den Einzelnen. Es kommt zu einer zunehmenden Pluralisierung von Jugend(en), die soziologisch vor allem an drei Faktoren auszumachen ist (Tillmann 2001: 268-270):

- Die Verlängerung durch die Ausdehnung der Ausbildungszeiten, die für immer größere Teile der Gesellschaft gilt.
- Die Zunahme von Arbeitsmarktrisiken, da der Übergang in den Beruf immer seltener problemlos verläuft, Wartezeiten und Umwege dazwischen kommen und für differenziertere Lebenswege verantwortlich zu machen sind.
- Die Pluralisierung der Übergänge in den Erwachsenenstatus, was bedeutet, dass es keine Klarheiten mehr gibt. Ist der 25jährige Student erwachsen, der von zu Hause finanziell unterstützt wird? Ist es das junge, verheiratete Paar, das noch bei den Eltern wohnt? Ist es die 18jährige Gymnasiastin in einer Wohngemeinschaft?

Vor allem vor dem Hintergrund, dass Jugendliche aufgrund der Desintegration- und Ausgrenzungserfahrungen ihre politische Teilhabe tendenziell zurück nehmen, scheint bei dem dargestellten Problemausmaß der Boden für die europäischen Demokratien zerrüttet.

---

<sup>3</sup>Die Differenzierung nach MigrantInnen der ersten und zweiten Generation bezieht sich auf die Jahre 2009 und 2010, da vor 2009 die Informationen im Mikrozensus nicht verfügbar waren.

Eurofound (2011: 6ff.) zeigt anhand der Europäischen Wertestudie 2008 (siehe Tabelle 1), dass NEET-Jugendliche mit einem Anteil von 64,8 Prozent weniger an nationalen Wahlen teilnehmen im Vergleich zu Jugendliche, die in Beschäftigung oder (Aus-)Bildung (EET) sind (75,3 %). Den niedrigsten Wert haben hierbei arbeitslose NEET-Jugendliche ohne Betreuungspflichten. Ähnlich groß ist der Unterschied in Bezug auf das generelle Interesse an der Politik. Während 28,7 Prozent der NEET-Jugendlichen angeben „sehr“ oder „etwas“ interessiert an der Politik zu sein, liegt der Anteil bei Jugendlichen, die im Beschäftigungs- oder (Aus-)Bildungssystem integriert sind bei 40,2 Prozent. Eurofound verweist weiters auf die geringere gesellschaftliche Teilhabe von NEET-Jugendlichen. Dabei wird die Mitgliedschaft oder ehrenamtliche Mitarbeit in Organisationen als wichtiges Instrument zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts in einer Gesellschaft angesehen. Der Anteil der NEET-Jugendlichen, die sich in einer oder mehreren Organisationen engagieren ist mit 26,6 Prozent ebenfalls deutlich geringer als bei Jugendlichen, die sich in Beschäftigung oder (Aus-)Bildung (46 %) befinden. Im nächsten Abschnitt sollen nun Erklärungsansätze für die geringere politische Partizipation von NEET-Jugendlichen dargelegt werden.

Tab. 1: Politische und soziale Teilhabe

Würden Sie morgen bei einer nationalen Wahl ihre Stimme abgeben? (Antwort Ja, in %)			
EETs	75,3	Erwerbstätige	74,8
		Studierende	76,5
NEETs	64,8	Pflegende Jugendliche	68,9
		Arbeitslose	62,3
		Sonstige	65,7
Wie sehr interessieren Sie sich für Politik? (Anteil der sehr oder etwas interessierten Befragten in %)			
EETs	40,2	Erwerbstätige	40
		Studierende	41,2
NEETs	28,7	Pflegende Jugendliche	22,3
		Arbeitslose	30,8
		Sonstige	34,4
Mitgliedschaft u./od. ehrenamtliche Mitarbeit in einer Organisation (Antwort Ja, in %)			
EETs	46	Erwerbstätige	44,4
		Studierende	49,3
NEETs	26,6	Pflegende Jugendliche	18,5
		Arbeitslose	25,1
		Sonstige	49,7

Quelle: Entnommen aus Eurofound (2011), Darstellung adaptiert.

#### 4. Erklärungsansätze für Partizipationsverweigerung

Zur Erklärung des geringeren politischen Interesses bzw. der geringeren politischen und sozialen Teilhabe von NEET-Jugendlichen bieten sich vor allem die Ergebnisse der Sozialkapitalforschung an (Gabriel et al. 2002). Zum einem wird argumentiert, dass für ein zivilgesellschaftliches Engagement bestimmte Kompetenzen, wie zum Beispiel Informiertheit, Artikulationsfähigkeit, oder auch die Fähigkeit Aktivitäten zu organisieren notwendig sind. Dies sind Fähigkeiten, die insbesondere im Schulsystem und im familiären Umfeld angeeignet werden. Jugendliche, die frühzeitig aus dem Bildungssystem ausscheiden und/oder einen bildungsfernen familiären Hintergrund haben, verfügen vermutlich seltener über diese Fähigkeiten (Bacher/Hirtenlehner/Kupfer 2010: 477f.). Dies ist insofern für NEET-Jugendliche relevant, da es große Überschneidungen zwischen den Gruppen der frühen SchulabgängerInnen und der NEET-Jugendlichen gibt. Rund die Hälfte der NEET-Jugendlichen sind gleichzeitig auch frühe SchulabgängerInnen (Bacher/Tameberger 2012).

Der zweite für den vorliegenden Beitrag noch zentralere Erklärungsansatz bezieht sich auf Vertrauen, das als Grundvoraussetzung für politische und soziale Teilhabe angesehen wird. Vertrauen wird verstanden als eine Überzeugung, dass Personen oder Personengruppen mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit eine Handlung durchführen. Dabei wird zwischen einem verallgemeinerten (generalisierten) Vertrauen, das sich zum Beispiel auf öffentliche Institutionen (Polizei, Parlament usw.) bezieht, und einem Nahbereichsvertrauen (Familie, Freunde, Nachbarn) unterschieden. Vertrauen entsteht durch die Lebens- und Erfahrungswelten und bezieht sich auf zukünftige Erwartungen. Entscheidend hierbei ist ein Zugehörigkeitsgefühl und die Überzeugung, dass der/die AdressatIn das Vertrauen auch verdient und dieses nicht missbraucht (Bacher/Hirtenlehner/Kupfer 2010: 478f). Bei NEET-Jugendlichen ist anzunehmen, dass negative Erfahrungen im Schulsystem oder auch die Wahrnehmung, dass öffentliche Institutionen nicht ihre Probleme lösen können, zu einer Abnahme des Vertrauens in die Institutionen geführt hat, was wiederum zu einer geringeren politischen Teilhabe führen kann. Ähnlich argumentiert Kronauer (2010: 183), wenn er behauptet, dass die geringere politische Partizipation von ausgrenzungsgefährdeten Personen ein Resultat aus den Ohnmachtserfahrungen im Alltag ist. Laut Eurofound (2011) ist bei NEET-Jugendlichen das Vertrauen in öffentlichen Institutionen mit 4,2 Punkten (von 10 möglichen Punkten) signifikant niedriger als bei Menschen, die derzeit einer Arbeit oder einer Ausbildung nachgehen (4,8 Punkten). Am niedrigsten ist das Institutionsvertrauen bei NEET-Jugendlichen ohne Betreuungspflichten (4,1 Punkte).

## 5. Sozialräumliche Jugendarbeit und NEET-Jugendliche

Im abschließenden Teil unseres Beitrags werden wir darlegen, dass NEET-Jugendliche durch die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erstens erreicht und zweitens ihren schwierigen biographischen Lagen entsprechend unterstützt werden können. Dabei sprechen wir von sozialräumlicher Jugendarbeit, deren theoretische Grundlagen kurz vorgestellt werden. Die Erklärung, warum wir diesen sozialpädagogischen Ansatz als geeignet für den Zugang zu NEETs erachten, werden wir klarerweise nicht schuldig bleiben. Des Weiteren stellen wir eine spezifische Methode der sozialräumlichen Jugendarbeit vor, die dem oben genannten Problem der politischen Nichtbeteiligung von Jugendlichen entgegenwirkt: Partizipation. Auch hier verbleiben wir auf einer theoretischen Ebene.

## 5.1. Das Konzept der sozialräumlichen Jugendarbeit

Sozialräumlich orientierte Jugendarbeit lässt sich als subjektorientiert kennzeichnen und nimmt den – oftmals vernachlässigten – Blick der AkteurInnen, also der Kinder und Jugendlichen, in ihre Konzeptionen auf (Deinet 2007: 47). Deren subjektive Wahrnehmung ihrer Umwelt steht dabei im Vordergrund. Die Heranwachsenden werden als aktive, sich ihre Lebensumwelt selbsttätig erschließende Individuen angesehen: „Kinder und Jugendliche entwickeln sich vor allem auch über Prozesse sozialräumlicher Aneignung, in denen sie die räumliche Umwelt für sich zu entdecken und gestalten suchen, um sich zu erleben und zu erfahren“ (Böhnisch 2003: 171). Von zentraler Bedeutung sind dabei die Begriffe der Aneignung und dessen Pendant der Vergegenständlichung, die im Folgenden erläutert werden.

Vergegenständlichung meint, dass in den von Menschen geschaffenen Produkten die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Menschheit stecken und sich in ihnen manifestieren, eben vergegenständlichen. In die uns umgebende Umwelt lagern sich Funktionen und Bedeutungen ein, die von der Gesellschaft geschaffen wurden. „Die äußeren Lebensbedingungen sind (...) Produkte menschlicher Arbeit. In ihnen sind die Errungenschaften (Erfahrungen, Bedeutungen) der historisch-gesellschaftlichen Arbeit gegenständlich kulminiert“ (Deinet 2005a: 29). Die gesellschaftlichen Verhältnisse bilden sich in der uns umgebenden Umwelt, den Produkten und Räumen ab: „Territoriale Räume (...) sind keine toten Räume, in ihnen vergegenständlicht sich vielmehr die Gesellschaft“ (Böhnisch 2003:179).

Der Vergegenständlichung steht nun der Akt der Aneignung als die andere Seite derselben Medaille gegenüber. Die in die uns umgebenden Produkte eingelagerten gesellschaftlichen Funktionen und Bedeutungen offenbaren sich uns nicht von selbst; sie müssen in einem aktiven Prozess herausgefunden werden; sie muss man sich aneignen. Es geht „für das Kind oder den Jugendlichen darum, einen Gegenstand aus seiner „Gewordenheit“ zu begreifen und sich die in den Gegenständen verkörperten menschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten anzueignen“ (Deinet 2005a: 28). Dabei muss aber nicht lediglich die Funktionalität eines Gegenstandes, sondern ebenso dessen gesellschaftlichen Bezüge, dessen gesellschaftliche Bedeutungen erfasst werden, die im Begriff der Gegenstandsbedeutung zusammengefasst werden (Krisch 2009: 17).

Die Gegenstandsbedeutungen der menschlich erschaffenen Produkte sind in Sozialräume eingebettet. Insbesondere für Kinder und jüngere Jugendliche sind Gegenstandsbedeutung und Raum direkt aufeinander verwiesen. Dass bedeutet, „dass sich die konkreten Verhältnisse der Gesellschaft, so wie sie Kinder und Jugendliche erleben, die nicht am Produktionsprozess teilnehmen, vor allem räumlich vermitteln“ (Deinet 1993: 57). Kinder und Jugendliche eignen sich zu Beginn, die sie unmittelbar umgebende gegenständliche Welt an. Die sich daraus ergebende „Wechselwirkung zwischen handelndem Subjekt und gesellschaftlichen Bedingungen (...) führt zur stufenförmigen Entwicklung von Fähigkeiten und Bedürfnissen“ (Krisch 2009: 18), welche ihre Handlungsmöglichkeiten und -räume erweitern. Diese Ausdehnung der Handlungsräume wurde bereits in den 30er Jahren festgestellt (Deinet 2005a: 40) und wird gegenwärtig bei den sozialökologischen Ansätzen als zentrale Entwicklungsaufgabe beschrieben (ebd.: 42-43).

Im Rahmen der Ausweitung ihres Lebensumfeldes, die als Aneignung aufzufassen ist, treffen Kinder und Jugendliche auf die in die räumlichen Strukturen eingelagerten Funktionszuschreibungen der Gesellschaft. Diese folgen dem Prinzip der Rationalität, welchem sich Heranwachsende aufgrund ihres Entwicklungsstatus, insbesondere im Jugendalter, oft verweigern (Böhnisch 2003: 180). Ein Raum, der von den Erwachsenen mit einer klaren Funktion in Verbindung gebracht wird, dient in der subjektiv-schöpferischen Aneignungstätigkeit von Jugendlichen einem völlig anderen Zweck. Diese Umnutzung räumlicher Gegebenheiten bedeutet eine besondere Qualität für die Eigentätigkeit von Kindern und Jugendlichen und ist für sie wichtiger als etwa große, aber keine Möglichkeiten der Veränderung zulassende Spielplätze (Deinet 2005a: 45-46). Ein schönes Beispiel dafür liefert Krisch (2009: 46), wenn er beschreibt, dass ein Schulwart in Wien nicht verstehen kann, wieso die Jugendlichen vor dem Schuleingang und nicht in Skaterparks mit ihren Boards fahren. Weil er nicht sieht, dass der Architekt, ohne dies zu wollen, mit hintereinander liegenden, kleiner werdenden länglichen Steinquadern ein kleines Skaterparadies erschaffen hat.

Damit wird auch die Frage nach der Qualität der Sozialräume entscheidend. Das Konzept der Aneignung wendet sich gegen klassische entwicklungspsychologische Theorien, die von

einem psychischen Entwicklungsprozess ausgehen, der von der Umwelt mehr oder weniger beeinflusst wird. Ganz im Gegenteil stellt sich Entwicklung als die tätige Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten des Lebensumfeldes dar (Deinet 2005b: 221). Treffen Kinder und Jugendliche auf funktionalisierte, restriktive Lebensräume, so verarbeiten sie diese Strukturen nicht rational, sondern auf emotionaler Ebene als Zurückweisung und Verlust. Dadurch kann sich Argwohn und Unverständnis gegenüber den Institutionen der Erwachsenenwelt ausbilden (Böhnisch 2003: 180). In diesem Verständnis ist die Entwicklung der Individuen insgesamt als von den äußeren Lebensbedingungen abhängig zu betrachten. Die sozialräumliche Jugendarbeit orientiert sich nun genau an diesem Umstand, dass nämlich dieselben (handlungsanleitenden) Motive zu unterschiedlichen Vergesellschaftungsformen bzw. eben Aneignungsformen führen können (Krisch 2009: 32). Zur Verdeutlichung der unterschiedlichen Verhaltensformen von Heranwachsenden, die aber demselben Movens entspringen, wird nochmals Krisch herangezogen: „Das Motiv der Selbstbestätigung kann sich als herausragende Prüfungsleistung in der Schule genauso abbilden, wie in der Gestaltung eines schönen 'pieces' an einer Wand im öffentlichen Raum oder aber einer Inszenierung eines gewalttätigen Konfliktes, durch den man Aufmerksamkeit erregt“ (ebd.: 33).

## 5.2. Die Bedeutung der Sozialraumorientierung für NEET-Jugendliche

Grundlegend steht die Entwicklung der sozialräumlichen Perspektive mit der Veränderung der Lebensphase Jugend in Zusammenhang (siehe Abschnitt 3). Daraus folgert Krisch (2009: 57): „Die Freisetzung von Jugendlichen aus gesellschaftlich bedingten Statuspassagen bringt einen Bedeutungsverlust von Institutionen, von Rollen und Normen mit sich und bewirkt, dass Jugendliche verstärkt auf sozialräumliche Orientierungen angewiesen sind.“ Das heißt zwar nicht, dass Heranwachsende heute vermehrt auf der Straße sind, dass aber der öffentliche Raum, in dem sie sich mit ihren Cliques treffen, eine besondere Bedeutung für die Identitätsentwicklung bekommen hat. Denn die „Erfahrung von *Identität* vor dem Hintergrund von Individualisierung und Pluralisierung ist heute weniger institutionell erfahrbar (in Schule, Arbeit, Karriere), sondern verlangt Räume, in denen man sich selbst inszenieren kann“ (Böhnisch/Münchmeier 1993: 16, Herv. im Orig.). Heranwachsende sind bei ihrer Suche nach Orientierung, nach Identität und Bewältigungsmöglichkeiten biographischer Problemlagen also verstärkt auf den Sozialraum angewiesen.

Anhand der Schwierigkeiten des Eintritts in den Arbeitsmarkt soll dies nochmals gesondert beleuchtet werden, da diese für unseren Ausschnitt der NEETs gegeben sind. Das Jugendalter heute ist nicht länger ein Schonraum, indem Heranwachsende, von ökonomischen Zwängen größtenteils unbehelligt, ihre Identität finden und sich durch Bildung auf ihre Berufstätigkeit vorbereiten (Böhnisch 2012: 140). Im Gegenteil ist eine Überlagerung klassischer Jugendthematiken durch dasjenige der Arbeit zu beobachten (Krisch 2009: 67). In diesem Sinn spricht Böhnisch (2012: 142) davon, dass es zunehmend Aufgabe der Jugendarbeit sein muss, Jugend zu ermöglichen; d.h. Jugendlichen die Chance zu geben, sich jenseits der Anforderungen vonseiten der Erwachsenen- bzw. Arbeitsgesellschaft zu bewegen.

Die Übergänge von Schule zu Ausbildung und Ausbildung zu Beruf wird für immer mehr Jugendliche problematisch und spiegelt sich in der zunehmenden Jugendarbeitslosigkeit wider. Es kommt zu dem Paradox, dass einerseits die Gesellschaft Erwerbsarbeit als zentralen Punkt eines gelingenden Lebens hochhält, diese aber für viele Heranwachsende nicht mehr erreichbar erscheint. So wird mit Arbeitslosigkeit konfrontiert, der noch nicht einmal eine Arbeit hatte (Krisch 2009: 66-67). Dadurch steigt der Druck auf Jugendliche, mit 15 muss schon die richtige Ausbildung gewählt werden, die es aber nicht gibt. Außerdem können individuelle Berufswünsche immer weniger umgesetzt werden. Zudem kann es als eine Überforderung angesehen werden, in diesem Alter (14-15) die Prozedur der Bewerbung (Berufswahl, Bewerbungsschreiben, -telefonate, -gespräche) adäquat zu bewältigen (ebd.)

Mit Brüchen der Erwerbsbiographie ist ein zunehmender Teil der Jugendlichen konfrontiert, und dies ohne ausreichend institutionelle Auffangnetze. Das führt zu einer veränderten Formen des Aufwachsens: „Orte und sozialräumliche Kontexte bekommen Bedeutung als Beschäftigungs- und Betätigungsraum, als Orientierungszusammenhang, werden aber auch zum Medium für die Erfahrung von Selbstwert, Anerkennung und Selbstwirksamkeit, die in dem Maße nicht mehr über die Integration ins Ausbildungssystem gewonnen werden kann“ (ebd.: 68). Finden Jugendliche in den Institutionen der Gesellschaft keine Anhaltspunkte, keine Resonanz und Anerkennung, dann müssen sie woanders danach suchen. Die Gruppe der NEETs kann in diesem Sinne verortet werden, da sie nicht in Institutionen zu finden ist, die der Brüchigkeit der Erwerbsbiographien entgegenwirken (sollen).



Damit lassen sich die Punkte benennen, warum sozialräumlich orientierte Jugendarbeit wichtig für die Zielgruppe der NEETs ist. Sie zeichnet sich durch die Offenheit gegenüber allen im Sozialraum sich befindlichen Jugendgruppen aus (Schönig 2008: 143) und versucht diese über die herausreichende Arbeit aktiv zu erreichen. Im Verständnis der Arbeit des Vereins Wiener Jugendzentren geht es darum, die Arbeit der JugendbetreuerInnen im Zentrum als fixem Treffpunkt ebenso wie im Stadtteil verortet zu sehen. Heraus zu reichen bedeutet einerseits, den Sozialraum im Sinne der Jugendlichen zu verbessern, neue Räume für sie zu öffnen oder Konflikte mit Erwachsenen zu moderieren (Krisch 2005: 267). Andererseits aber auch, durch den persönlichen Kontakt mit den Jugendlichen die Zugänglichkeit zum Jugendzentrum für sie zu ermöglichen (ebd.: 271). Wenn es eben die Schwierigkeit ist, NEETs über Institutionen zu erreichen, da sie sich nicht in ihnen befinden, dann ist die Institution Jugendarbeit mit dieser konzeptionellen Ausrichtung gerade die Institution, die das schaffen kann und schafft. Jugendarbeit versteht sich dabei einerseits als Freizeiteinrichtung, andererseits als Unterstützung für Heranwachsende bei der Bewältigung biographischer Problemlagen (ebd.: 267-268), wie eben jene des erschwerten Übertritts in den Arbeitsmarkt.

Neben der sich konzeptionell ergebenden Möglichkeiten von Jugendarbeit, NEETs schlicht und einfach erreichen zu können, gibt es einen zweiten wesentlichen Punkt, warum sie in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle einnimmt. Insofern sozialräumlich orientierte Jugendarbeit am Subjekt orientiert ist, steht die jeweilige Person im Vordergrund. Dabei zielt sie darauf ab, deren Stärken zu erkennen: Auf Jugendliche zuzugehen heißt, nicht defizitorientiert zu sehen, sondern ihre Ressourcen und Fähigkeiten positiv zu bestärken und hervorzuheben. Jugendarbeit „setzt an den Stärken, Fähigkeiten und Begabungen der Jugendlichen an und betrachtet diese als Quelle und Erweiterung von Handlungskompetenzen. Die Angebote und Methoden sind darauf ausgelegt, die AdressatInnen zu befähigen, die eigenen Potenziale zu erkennen und zu nutzen und setzen Sensibilität für die Bedürfnisse von Jugendlichen voraus“ (Verein Wiener Jugendzentren 2012: 14). Heranwachsende an sich und im Besonderen wohl NEETs erfahren im funktionalisierten Sozialraum Ablehnung, als sie letzteren der Erwachsenenrealität widersprechend sich aneignen. Kompetenzen werden lediglich anhand ihrer Marktkompatibilität gemessen und, so sie diese Kriterien nicht erfüllen, nicht als solche anerkannt (Krisch 2011: 507-508).

### 5.3. Partizipation als Element der sozialräumlich orientierten Kinder- und Jugendarbeit

Partizipation ist ein charakteristischer Bestandteil von Jugendarbeit. Ob und inwieweit sie es ist, hängt von den Konzepten der jeweiligen Einrichtungen bzw. Trägerverbände ab. Sturzenhecker (2003: 5) spricht der Jugendarbeit aber grundlegend ein Moment der Partizipativität zu, was meint, dass es durch den alltäglichen Umgang mit den Jugendlichen automatisch zu Aushandlungsprozessen kommt. Die Angebote der Einrichtungen müssen sich zu einem gewissen Teil mit den Interessen der BesucherInnen decken, ansonsten würden sie nicht kommen. Zudem ändert sich Jugend insgesamt, und im spezifischen wachsen ältere Cliques hinaus und neue herein.

Im Fall der sozialraumorientierten Jugendarbeit ist dies nochmals evident: „Indem Jugendliche bemächtigt werden sollen, ihre Handlungs(spiel)räume zu erweitern, Räume und Situationen zu verändern, soziale und räumliche Ressourcen zu nutzen und zu beeinflussen, hat der sozialräumliche Ansatz eine deutlich partizipatorische Orientierung“ (ebd.: 6). Selbstbestimmung und Mitverantwortung erhalten in dieser Konzeption einen zentralen Stellenwert und wirken sich auf die Arbeitsweisen aus. Der Fokus liegt auf den Aneignungsweisen und -möglichkeiten von Jugendlichen sowie deren Erweiterung (ebd.: 6-7): „Entsprechend hat die Jugendarbeit in der Bürgergesellschaft die Aufgabe, sozialräumliche Beteiligungs- und Teilhabestrukturen zu schaffen, in denen Jugendliche ihre politischen Interessen und Bedürfnisse aushandeln und in die Bürgergesellschaft einbringen können“ (Schröer 2008: 48).

Partizipation verstehen wir mit Sturzenhecker (2008: 23-25) als politische Bildung<sup>4</sup>. Es geht darum, Jugendliche bei der selbsttätigen Aneignung von politischen Kompetenzen, Inhalten und Handlungsweisen zu unterstützen, mit dem Ziel, dass sie gesellschaftliche Mitverantwortung übernehmen. „Erfolgreiche Partizipation (...) stärkt ihre (Kinder und

---

<sup>4</sup>Jugendarbeit wendet sich dabei gegen einen enggeführten Bildungsbegriff, der sich an der Institution Schule orientiert, und zielt auf non-formale Bildung ab, da für die Entwicklung der Handlungsfähigkeit verschiedenste Bildungsprozesse jenseits der Institutionen als zentral angesehen werden müssen (Krisch 2011, S. 505).

Jugendliche, B.S, D.T.) Identifikation mit dem Gemeinwesen und dessen Institutionen, erweitert ihre Handlungsmuster und dient auf diese Weise der sozialen und gesellschaftlichen Integration“ (Moser 2010: 88). Dabei gilt es jedoch abzuwägen, was genau mit erfolgreich gemeint ist, bzw. welche Ziele mit Partizipation verfolgt werden. Partizipation in der Jugendarbeit sollte nicht dazu dienen, Menschen leichter regierbar oder – in einem Jugendzentrum – betreubar zu machen. Zum mindesten in der Theorie geht Sturzenhecker (2008: 25-28) davon aus, dass Partizipation gegenteilig dazu tatsächlich und tatsächliche Selbstbestimmung meint und nicht, dass sie den Herrschenden ein braves, weil nicht selbständig denkendes und artig Ja oder Nein ankreuzendes Wahlvolk beschert.

Seiner Meinung nach muss Jugendarbeit Räume der wirklichen Selbstbestimmung qua Partizipation bereitstellen, auch wenn dies bedeutet, dass die Entscheidungen der Jugendlichen sich nicht unbedingt mit den Vorstellungen der JugendarbeiterInnen decken. Eine solche Ausrichtung von Partizipation birgt deshalb Konfliktpotentiale, ist aber unabdingbar, will man Jugendliche und deren selbsttätige Aneignungsformen ernst nehmen und fördern. Es ist aber zu beachten, dass die Einrichtung einen Rahmen vorzugeben hat, der jedoch, dass ist u. E. sehr wichtig, den Jugendlichen argumentativ vermittelt werden muss (ebd.: 25-28). In unseren eigenen Worten: Jugendlichen ein Utopia des Alles-ist machbar bereitzustellen, ist pädagogisch nicht sinnvoll. Partizipation ist immer ein Aushandlungsprozess mit vorgegebenen Strukturen und Gegebenheiten. Wichtig ist dabei nicht alleine das eigene Wollen, sondern das Arrangement mit dem gesellschaftlich vorgegebenen Sollen. Die Illusion einer freien Selbstbestimmung zu vermitteln, kann nicht Aufgabe der Jugendarbeit sein. Denn, um es mit Kant zu sagen, endet die Freiheit des Einzelnen dort, wo sie die Freiheit des Anderen beeinträchtigt.

Dennoch muss Partizipation den Heranwachsenden Entscheidungsräume bereitstellen, in denen es auch tatsächlich etwas zu entscheiden gibt. Und dass Jugendliche bereits Partizipieren, obwohl ihre Kompetenzen dazu eigentlich gerade erst gefördert werden sollen, ist der Clou der Konzeption: „Man fordert die Mündigkeit der Kinder und Jugendlichen heraus, indem man ihnen Gelegenheit bietet, selbstbestimmt zu handeln gleichberechtigt mitzuentcheiden“ (ebd.: 29). Es muss für die Heranwachsenden möglich sein, die eigenen Themen einbringen zu können und, im Konfliktfall, als gleichberechtigte

DiskussionspartnerInnen am Aushandlungsprozess teilzunehmen. Über diese Prozesse erlangen Kinder und Jugendliche demokratische Kompetenzen und werden demokratische Verfahren erlernt (ebd.).<sup>5</sup>

In der Realität wird der Anspruch von Partizipation als Selbstbestimmung oft nicht erreicht. Aber auch andere Formen der Mitbestimmung und Beteiligung, selbst die kleinsten Versuche, dienen, wenn sie die Jugendlichen ihrem Entwicklungsstand gemäß herausfordern, der Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen in weitem Sinne, und auch ihrer politischen Kompetenzen (ebd.: 24). Denn im Umkehrschluss muss man sich vor Augen halten, dass jeder Mensch mit unterschiedlichen Ressourcen ausgestattet ist. Partizipation kann nur gelingen, wenn sie auf diesen Ressourcen aufbaut (Moser 2010: 73-74).

Wie dargelegt, unterstützt Jugendarbeit (auch) mittels der Möglichkeit zur Partizipation Heranwachsende, sich demokratische Kompetenzen anzueignen. Die Gruppe der NEETs gehört zu den an Politik am wenigsten Interessierte. Da sie sich nicht in Institutionen befinden, meinen wir, dass die sozialräumlich orientierte Jugendarbeit eine wichtige Rolle einnimmt, sie an politische (und auch soziale) Beteiligung heranzuführen. Der 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich sieht ebenfalls die Rolle der Jugendarbeit als zunehmend wichtig an, um politisch desinteressierte Heranwachsende jenseits der Schule zu Beteiligung zu motivieren (Schwarzer/Zeglovits 2012: 271).

---

<sup>5</sup>„Die Förderung von Partizipation entspricht nicht nur einem demokratischen Prinzip, sondern geht davon aus, dass in der Mitbestimmung, in der Umsetzung von Interessen in demokratischen Aushandlungsformen und in der damit verbundenen Übernahme von Verantwortung bedeutende (politische) Bildungsprozesse eingelagert sind“ (Krisch 2011: 513).

## 6. Schlussfolgerungen

Im vorliegenden Beitrag wurde dargelegt, dass desintegrationsgefährdete Jugendliche, durch die Einrichtungen der offenen Kinder- Jugendarbeit erstens erreicht, und zweitens ihren schwierigen biographischen Lagen entsprechend unterstützt und drittens das (politische) Partizipationsverhalten intensiviert werden kann. Dabei wurde von sozialräumlicher Jugendarbeit gesprochen und deren theoretische Grundlagen vorgestellt. Um das Problemausmaß an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen abzuschätzen, wurde der NEET-Indikator herangezogen, der die Ausgrenzungs- oder Desintegrationsrisiken von Jugendlichen von zentralen gesellschaftlichen Bereichen andeutet. Empirischen Schätzungen zu Folge sind rund 7,5 Millionen Jugendliche in der Europäischen Union und rund 75.000 Jugendliche in Österreich von einer NEET-Situation betroffen. Auch wenn nur ein Teil der NEET-Jugendlichen längerfristig bzw. dauerhaft von diesem Status betroffen ist, ist dieser Befund alarmierend und ruft nach Gegenmaßnahmen. Anhand von Berechnungen der Europäischen Stiftung zur Verbesserung der Lebens und Arbeitsbedingungen (Eurofound) wurde gezeigt, dass NEET-Jugendliche weniger an politischen Wahlen teilnehmen, ein geringeres Interesse an Politik haben und sich zivilgesellschaftlich auch weniger engagieren im Vergleich zu Jugendlichen, die im Beschäftigungs- oder Bildungssystem integriert sind. In Anlehnung an die Sozialkapitaltheorie lässt sich die geringere politische und soziale Teilhabe zum einen aufgrund von fehlenden Kompetenzen bzw. Fähigkeiten und zum anderen durch ein geringeres Vertrauen erklären. Letzteres kann bei NEET-Jugendlichen durch ihre Ausgrenzungserfahrungen in jungen Jahren und dem damit verbundenen Gefühl, dass öffentliche Institutionen ihre Probleme nicht lösen können, resultieren

Wenn nun die Herausforderung darin besteht NEET-Jugendliche durch traditionelle Institutionen zu erreichen, dann erscheint der Ansatz der Jugendarbeit als zielführend. Offene Kinder- und Jugendarbeit verfolgt, wie oben gezeigt, zwei Ziele: Zum einen ist sie ein Freizeitangebot für Heranwachsende, zum anderen unterstützt sie diese bei der Bewältigung biographischer Problemlagen. Insbesondere die zunehmenden Schwierigkeiten beim Übergang in die Arbeitswelt heben beide Aspekte als wichtig hervor: Jugend zu ermöglichen und Jugendliche zu unterstützen.

Dabei kann offene Kinder- und Jugendarbeit, die von uns thematisierte desintegrationsgefährdete Gruppe der NEETs erreichen und ressourcenorientiert auf ihre Problemlagen eingehen. Diese Unterstützung kann daher vielfältige Formen annehmen und ist abhängig davon, was der/die Jugendliche in seiner/ihrer Situation benötigt. Damit wird entsprechend der Heterogenität der NEET-Gruppe reagiert. Das kann eine positive Bestätigung durch Erwachsenen sein, Anerkennung, Motivation oder die Weitervermittlung zu anderen Institutionen. Sie kann Beratung bei der Berufswahl, Hilfe beim Verfassen eines Bewerbungsschreibens oder im Umgang mit überfordernden Situationen sein. Jugendarbeit unterstützt Heranwachsende in ihren Aneignungs- und damit Entwicklungsprozessen. Im Kapitel über Partizipation haben wir zudem gezeigt, wie sie dem unsere Zielgruppe betreffenden Problem der fehlenden politischen Beteiligung entgegenwirken kann.

Gerade der Ansatz der sozialräumlichen Orientierung ermöglicht es, NEET-Jugendliche zu erreichen. Aber, und um nicht irre zu führen, fokussiert Jugendarbeit keineswegs auf Jugendliche mit schwierigem biographischen Hintergrund. Wie gezeigt wurde, betrifft gerade die Arbeitssuche eine immer größere Anzahl von Heranwachsenden als nur schwer zu lösendes Problem. Offene Jugendarbeit ist hier diejenige Institution, die Jugendliche aufgrund ihres verstehenden Ansatzes als Personen mit Kompetenzen und Ressourcen anspricht, durch diese Anerkennung ihren Selbstwert steigern kann und so in problematischen biographischen Situationen unterstützt.

In diesem Sinne kann als Resümee unserer Arbeit nur eine politische Forderung gestellt werden, will man die zunehmenden und schwieriger werdenden Anforderungen heutiger Jugend(en) nicht den einzelnen allein zumuten: Die konsequente Bejahung und Förderung offener Kinder- und Jugendarbeit.

## 7. Literatur

Bacher, J./Hirtenlehner, H./Kupfer A. (2010): Politische und soziale Folgen von Bildungsarmut. In: Quenzel, G./Hurrelmann, K. (Hrsg.): *Bildungsverlierer. Neue Ungleichheiten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 475-496.

Bacher, J. (2011): Beschäftigung und Bildung von Jugendlichen. *Kontraste*. Presse- und Informationsdienst für Sozialpolitik, 06/2011, 7–12.

Bacher, J./Tamesberger, D. (2011): Junge Menschen ohne (Berufs-)Ausbildung. Ausmaß und Problemskizze anhand unterschiedlicher Sozialindikatoren. *Wirtschafts- und sozialpolitische Zeitschrift(WISO)*, 34, 95–112.

Bacher, J./Tamesberger, D. (2012): Desintegrationsrisiken von Jugendlichen: Dauerhafte oder vorübergehende Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt für unterschiedliche Risikogruppen. Eingereicht zur Veröffentlichung für den Tagungsband der 3. Österreichischen Konferenz für Berufsbildungsforschung in Steyr 2012.

Böhnisch, L. (2003): *Pädagogische Soziologie. Eine Einführung*. Weinheim und München: Juventa.

Böhnisch, L. (2012): *Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Böhnisch, L./Münchmeier, R. (1993): *Pädagogik des Jugendraums. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik*. Weinheim und München: Juventa.

Bynner, J./Parsons, S. (2002): Social Exclusion and the Transition From School to Work. The Case of Young People Not in Education, Employment or Training (NEET). In: *Journal of Vocational Behavior*, 60, 289–309.

Deinet, U. (1993): Raumaneignung in der sozialwissenschaftlichen Theorie. In: Böhnisch, L./Münchmeier, R.: *Pädagogik des Jugendraums. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik*. Weinheim und München: Juventa, 57-70.

Deinet, U. (2005a): „Aneignung“ und „Raum“ - zentrale Begriffe des sozialräumlichen Konzeptes. In: Ders. (Hrsg.): *Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 27-57.

Deinet, U. (2005b): Das sozialräumliche Muster in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Ders.; Sturzenhecker, B. (Hrsg.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 217-229.

Deinet, U. (2007): Aneignung und Raum – sozialräumliche Orientierungen von Kindern und Jugendlichen. In: Ders./Gilles, C./Knopp, R. (Hg.): *Neue Perspektiven in der Sozialraumorientierung. Dimensionen – Planung – Gestaltung*. Berlin: Frank & Timme GmbH, 44-63.

Deinet, U./Krisch, R. (2007): Der „sozialräumliche Blick“ der Kinder- und Jugendarbeit. In: Ders./Gilles, C./Knopp, R. (Hg.): *Neue Perspektiven in der Sozialraumorientierung. Dimensionen – Planung – Gestaltung*. Berlin: Frank & Timme GmbH, 148-165.

Eurostat (2012): verfügbar unter:

<http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=teilm021&plugin=1>, [31.8.2012].

Eurofound (Hg.) (2011): Young people and NEETs in Europe: First findings, verfügbar unter

<http://www.eurofound.europa.eu/pubdocs/2011/72/en/2/EF1172EN.pdf>, [03.04.2012].

Europäische Kommission (2011): Communication from the commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions. Youth Opportunities Initiative, Brussels.

Furlong, A. (2006): Not a very NEET solution: representing problematic labour market transitions among early school-leavers. In: *Work, Employment & Society*, 20 (3), 553–569.

Gabriel, O.W./Kunz, V./Roßteuscher, S./Van Deth, J. W. (2002): Sozialkapital und Demokratie. Zivilgesellschaftliche Ressourcen im Vergleich. Schriftenreihe des Zentrums für Angewandte Politikforschung. Wien: WUV-Universitätsverlag.

Heitmeyer, W. (1994): Das Desintegrations-Theorem. Ein Erklärungsansatz zu fremdenfeindlich motivierter, rechtsextremistischer Gewalt und zur Lähmung gesellschaftlicher Institutionen. In: Heitmeyer, W. (Hg.): *Das Gewaltdilemma*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

House of Commons, Children Schools and Families Committee (2010): Young people not in education, employment or training. Eighth Report of Session 2009–10 Volume I. London. verfügbar unter <http://www.publications.parliament.uk/pa/cm200910/cmselect/cmchilsch/316/316i.pdf> [03.04.2012].

Krisch, R. (2005): Methoden qualitativer Sozialraumanalysen als zentraler Baustein sozialräumlicher Konzeptentwicklung. In: Deinet, U. (Hg.): *Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 161-173.

Krisch, R. (2005): Herausreichende Jugendarbeit – ein Modellprojekt zur Öffnung der Jugendarbeit in den Stadtteil In: Deinet, U. (Hg.): *Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 267-275.

Krisch, R. (2009): *Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren*. Weinheim und München: Juventa.

Krisch, R. (2011): Bildung und Ausbildung im Kontext von Jugendarbeit. In: *bmwfj (Hrsg.): Sechster Bericht zur Lage der Jugend in Österreich*. Wien: 503-516.

Kronauer, M. (2010): *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus*. 2. Aufl. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

Lasnigg, L. (2010). *Materialien zum Arbeitsmarkt für Jugendliche in Österreich*, verfügbar unter <http://www.equi.at/dateien/materialbd-jugend-am.pdf>, 20.10.2010.

International Labour Organization (ILO) (2012): *Global employment trends for youth 2012*. Geneva.

Macha, H./Wischmeier, I. (2012): *Außerschulische Jugendbildung. Eine Einführung*. München: Oldenbourg.

Moser, S. (2010): *Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen*. Wiesbaden.



Schwarzer, S./Zeglovits, E. (2011): Aktive Bürger/innenschaft – Politische Beteiligung von Jugendlichen in Österreich. In: bmwfj (Hrsg.): Sechster Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 255-273.

Schweighofer, J. (2012): Jugendliche auf segmentierten Arbeitsmärkten in der EU: erhöhter Anpassungsdruck, gebrochene Versprechen. In: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien. Verteilungspolitik. Wo bleibt die Verteilungsgerechtigkeit? Band 2: Sozial-, bildungs- und rechtspolitische Dimensionen, 35-46.

Schönig, W. (2008): Sozialraumorientierung. Grundlagen und Handlungsansätze. Schwalbach: Wochenschau Verlag.

Schröer, W. (2008): Der politische Auftrag der Jugendarbeit in der Bürgergesellschaft. In: Verein Wiener Jugendzentren (Hg.): Partizipation. Zur Theorie und Praxis politischer Bildung in der Jugendarbeit. Wien: Verein Wiener Jugendzentren, 48-54.

Sturzenhecker, B. (2003): Partizipation in der Offenen Jugendarbeit. In: BMFSFJ –Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Kiste – Bausteine für die Kinder und Jugendbeteiligung. Berlin: Infostelle Kinderpolitik des Deutschen Kinderhilfswerk, 1-48.

Sturzenhecker, B. (2008): Partizipation als politische Bildung in der Jugendarbeit. In: Verein Wiener Jugendzentren (Hg.): Partizipation. Zur Theorie und Praxis politischer Bildung in der Jugendarbeit. Wien: Verein Wiener Jugendzentren, 20-31.

Schultze, R.-O. (2010): Partizipation. In: Nohlen, D./Schultze, R.-O.(Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien Methoden Begriffe. Band 2 N-Z. 4. Aufl. München: C.H. Beck, 723-725.

Social Exclusion Unit (1999): Bridging the gap: New Opportunities for 16-18 Year olds not in education, employment or training, verfügbar unter:  
[http://webarchive.nationalarchives.gov.uk/+http://www.cabinetoffice.gov.uk/media/cabinetoffice/social\\_exclusion\\_task\\_force/assets/publications\\_1997\\_to\\_2006/bridging\\_gap.pdf](http://webarchive.nationalarchives.gov.uk/+http://www.cabinetoffice.gov.uk/media/cabinetoffice/social_exclusion_task_force/assets/publications_1997_to_2006/bridging_gap.pdf) [31.08.2012].

Tillmann, K.-J. (2001): Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Verein Wiener Jugendzentren (2012): Wirkungskonzept. Qualität und Wirkung der Offenen Jugendarbeit im Verein Wiener Jugendzentren. Wien: Verein Wiener Jugendzentren.

Walke, H. (2007): Partizipation. In: Brand, U./Lösch, B./Thimmel, S. (Hrsg.): ABC der Alternativen. Von „Ästhetik des Widerstandes“ bis „Ziviler Ungehorsam“. Hamburg: VSA Verlag, 154-155.